

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: C. W. Schiffer in Arefeld, Breitestraße 109.

Abonnenten kosten die Expeditionen halbjährlich 20 M. Bei Abbestellungen wird Abdruck gewährt.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 M.; durch die Post bezogen 90 M. Expedition, Druck und Verlag von Joh. Sav. Kober in Arefeld, Buth. Str. 65.

4. Jahrgang.

Arefeld, Samstag, den 15. November 1902.

(Auflage 20,000.)

Nr. 46.

Bekanntmachung.

Das Bureau des Centralvorstehenden und die Redaktion des „Christlichen Textilarbeiter“ befinden sich jetzt Arefeld, Breitestraße 109.

Das Bureau des I. Verbandsbezirks ist verlegt nach Arefeld, Klosterstraße 24.

Alle bezügl. Einsendungen wolle man gest. mit der betr. neuen Adresse versehen.

C. Zur Aussperrung in Coesfeld.

Noch immer steht die Angelegenheit in Coesfeld auf dem alten Fied. Alles ist versucht worden, um die Arbeiter einzuschüchtern, und durch nichts sind dieselben zu bewegen, der Sache untreu zu werden und wieder einzeln in die Betriebe zu gehen. Erst jetzt lernen die Coesfelder Fabrikanten ihre guten, treuen und intelligenten Arbeiter kennen, denn niemals haben dieselben erwartet, daß diese mit derselben Treue, mit welcher sie früher zu ihren Arbeitgebern hielten, nun auch, nachdem man alle gemeinsam auf die Straße gesetzt hat, mit ihnen zusammenhängen. Ja, noch mehr wird eintreten. In der Zeitschrift an die „Königliche Volkszeitung“ (siehe vorige No.) ist auch der Satz enthalten: „Was der christliche Textilarbeiterverband in Coesfeld geleistet hat, wird er auch ernten; er wird als Frucht eine einmütige Koalition der sämtlichen Textilindustriellen des ganzen Münsterlandes erleben sehen usw.“ Nun wohl, wir können den Herren von Herzen, daß auch sie von ihrem Koalitionsrechte Gebrauch machen und sich ja, wie berichtet wird, bis jetzt 102 Firmen, welche 14000 Arbeiter beschäftigen, auch dem sog. „Schutzverbande“ beigetreten. Ob aber diese 102 Firmen alle nach der Pfeife des Herrn Bach tanzen werden, das kann abgewartet werden. Jedenfalls sehen wir den kommenden Ereignissen in aller Ruhe entgegen.

Aber auch etwas ganz anderes ist von den Coesfelder Fabrikanten in Coesfeld geschehen, und dieses wird noch lange Zeit Früchte tragen. Glauben die Herren vielleicht, daß die Arbeiter, die schonungslos von ihnen auf die Straße gesetzt sind, weil sie auch treue Verhandlungscollegen waren, in absehbarer Zeit noch mit derselben Achtung und demselben Vertrauen zu ihnen ausblicken werden? Immer noch seltener Weise berichtet, die verschiedensten Agitatoren und Bergeber hätten die Arbeiter in die Organisation gelockt und gefördert. Wissen denn die Herren nicht mehr, daß nur ihre herrschende Sorge gegen die paar Mitglieder unseres Verbandes im Frühjahr die Arbeiter freiwillig alle in ein paar Tagen in den Verband getrieben hat? Nicht Außenstehende, nein, die Herren Fabrikanten haben dort eine kräftige Organisation geschaffen und zwar so stark, daß die Coesfelder Herren jetzt selbst einsehen, daß sie allein diese nicht mehr verdrängen können. Es würde auch den Coesfelder Fabrikanten keinen Schaden gebracht haben, wenn man die Arbeiter in Ruhe gelassen hätte. Denn niemals wird der Verband dort, wo gute Verhältnisse sind, diese zu zerstören suchen. Damit soll nun zwar nicht gesagt sein, daß in Coesfeld alles so war, wie es sein mußte. Im Gegenteil, auch hier hätte manches anders und vieles besser sein können. Und hierin hätten auch bei einer ruhigen gegenseitigen Aussprache nach und nach Änderungen eintreten können, ohne die Rechte der Arbeitgeber zu schmälern. Diese hätten „Herren im Hause“ bleiben können.

Da noch immer die so sehrschätzten Arbeitswilligen fernbleiben und noch nach und nach die bisherigen Weber aus der Fabrik gehen, so wird nun auch von Seiten der Firma August Rod und Cie. versucht, daß auswärts für dieselbe gearbeitet wird, und hat sich denn auch die Firma Alex. Koch & Heimer u. Cie. in Bocholt erdörtig gezeigt, Arbeit für diese Firma zu übernehmen. Wenn man nun aber geglaubt hat, dieses würden die Arbeiter nicht erfahren, so hat man sich auch hiermit wieder verrechnet. Die paar Arbeiter, welche bei dieser Firma arbeiten, haben ihre Entlassung genommen, und liegen die Ketten in den Stählen und können sich anstreifen von den Stropagen des Transportes von Coesfeld nach Bocholt. Wir können ihnen auch diese Ruhe und wünschen nur, daß keine Arbeiter sich finden, welche sie aus ihrer Ruhe aufwecken. In die Bocholter Weber setzen wir das Vertrauen, daß sie diese Fabrik vorläufig meiden. Es ist ja auch bei dieser Firma nicht viel für die Arbeiter zu holen, hatten doch die bisherigen Weber dort in letzter Zeit durchschnittlich pro Woche nur 6-7 Mark verdient und die Firma am Gewerbeamt einklagen müssen wegen Entschädigung. Es waren nämlich alle Arbeiter (hier) gekündigt worden, weil dort nichts mehr zu thun war. Die Firma hoffte nun, für die Coesfelder Werte die Arbeiter zu erhalten, aber die Arbeiter sind nun erst recht gegangen.

Für die Coesfelder Aussperrten zeigt sich allerwärts immer mehr Interesse. Von vielen Seiten laufen Sympathieausdrücke ein und bitten auch viele größere Zeitungen um Berichte. Jedenfalls wird die Coesfelder Angelegenheit nach Früchte zeitigen, die

von Niemandem geahnt sind. Dieses wird von vielen Gebildeten heute schon zugestanden. Wenn man nur bedenkt, welche schlimme Folgen aus der Verweigerung des Arbeitervereinsjahres entstehen, so sollte dieses allein schon manchen zu anderer Ansicht bringen, besonders wenn man bedenkt, wie er eigentlich Alles getan hat, um den Arbeitern den Saal abzutreiben.

Man wundert sich deshalb auch gar nicht mehr darüber, daß vor vier Wochen die Gendarmerie mit äußerster Strenge vorgehen mußte, was den Aussperrten 11 Strafmandate eintrug, worüber aber noch das Gericht zu entscheiden hat. Die Beschwerde des Kollegen Camps beim Regierungs-Präsidenten scheint denn auch nicht erfolglos gewesen zu sein, denn seitdem wurde es besser, und in vergangener Woche sind auch zwei auswärtige Gendarmen, welche nach hier kommandiert waren, wieder zurück beordert. Man hat wohl eingesehen, daß es nicht nötig ist, die Aussperrten in Ruhe zu halten. Dieselben sorgen schon selbst, daß überall Ruhe bleibt.

In Bayern ist, daß man von Coesfeld immer noch mit Zuschriften an größere Zeitungen um Veröffentlichung herantreibt, welche zeigen, daß man immer noch versuchen will, nur die Zeitung des christlichen Textilarbeiterverbandes als den Sündenbock hinzustellen.

Unwahr ist, wie in einer Zeitschrift an die „Essener Volkszeitung“ behauptet wird, daß der Vorstand gedroht hat, eventl. würden alle Mitglieder des Ortsverbandes die Arbeit niederlegen. Unwahr ist ferner eine schon früher aufgestellte Behauptung, der Vorstand hätte beschlossen, den einen Fabrikanten nach dem andern abzumurken. Niemals ist dieses vom Vorstande auch nur angedeutet worden, und können wir dieses nur als eine Verleumdung bezeichnen.

Was weiterhin wird in der Zeitschrift und auch schon früher wiederholt angegeben: die Arbeitgeber sind sämtlich „gute Katholiken und bekennen als humane Arbeitgeber.“ Wie trügen? Sind denn die ausgesperrten Arbeiter wirklich Heiden oder Türken. Oder haben „gute Katholiken“ das Recht, Arbeiter brotlos zu machen, weil sie ein gesetzlich erlaubtes, von der Kirche gutgeheißenes, und von den höchsten Autoritäten in Staat und Kirche empfohlenes Recht auch in Anspruch nehmen? Die Arbeiter haben dasselbe Recht, welches auch diese „guten Katholiken“ für sich in Anspruch nehmen. Die Arbeiter sind doch, so viel wir wissen, keine Bürger zweiter Klasse. „Sr. Majestät Kaiser“ Wilhelm II. sagte doch selbst: „Es muß dem Arbeiter die Ueberzeugung beigebracht werden, daß er ein gleichberechtigter Stand im Staate ist.“ Diese Kaiserworte sind von den Arbeitern freudig aufgenommen, und sie trachten danach, daß dieselben auch überall zur Geltung kommen, und gerade die Coesfelder Aussperrung hat bis jetzt schon vieles dazu beigetragen, daß den Arbeitern die Augen geöffnet sind.

Von vielen Orten Westfalens ist schon das Schwören von Seiten der Arbeiter an uns gestellt, wir möchten doch dorthin kommen und auch sie in unsern Verband aufnehmen. Man sieht also, nicht die „gute Katholiken“? Agitatoren und Bergeber.“ Wären die Arbeiter, sondern die Herren Fabrikanten sind unsere besten Agitatoren und Helfer, ohne daß sie es wollen.

* Ein alter Bekannter.

Aus Aachen wird uns geschrieben: In den letzten Tagen erziehen der Bericht der Aachener Handelskammer über die Lage des Arbeitsmarktes, der auf Aufforderung des Ministers für Handel und Gewerbe herausgegeben und in der gesamten Aachener Presse Aufnahme gefunden hat. Wenn wir den Bericht einen „alten Bekannten“ nennen, so sind damit die uns interessierenden und auf die Textilindustrie und besonders die Weberei bezughabenden Stellen gemeint. Nachstehend lassen wir einen Auszug der diesbezüglichen Stellen folgen:

Die Lage des Arbeitsmarktes in Aachen, speziell in der Tuchindustrie, sei in den Sommermonaten im Allgemeinen keine ungünstige gewesen, in letzter Zeit sei allerdings eine Abnahme eingetreten. Nennenswerte Arbeiterentlassungen hätten nicht stattgefunden, auch nicht eine Einschränkung der ortsüblichen Arbeitszeit. Eine Zunahme der Beschäftigung werde nicht eintreten, doch werde die Erwerbsgelegenheit in dem jetzigen Umfange aufrecht erhalten werden können. Infolge der Steigerung der Preise der Rohmaterialien und des Umstandes, daß die Aufträge in letzter Zeit nur langsam und zögernd eingegangen seien, sei die Unternehmungslust der Industriellen geringer geworden. An eine Aufnahme von Arbeitskräften aus anderen Industrien sei schon deshalb nicht zu denken, weil solchen die erforderlichen Fertigkeiten fehlten. — Die Lage der Aachener Tuchindustrie sei mit den Jahren immer ungünstiger geworden. Der Schwerpunkt liege in der Weberei. Das Arbeitsmaterial genüge qualitativ nicht mehr. Die hiesigen Tuchfabriken würden von allen inländischen Konkurrenzbetrieben erheblich unterbieten, und zwar derart, daß jetzt kaum die Produktionskosten gedeckt würden. Allgemein werde die Klage darüber geführt, daß der Wettbewerb für die Herstellung des Aachener Artikels gegenüber anderen Fabrikatorten wesentlich höher sei; der Unterschied betrage 20 bis 30 Prozent. Nach und nach würden verschiedene Artikel (beispielsweise Gebiende) in Aachen nicht mehr fabriziert werden können, da sie an anderen Plätzen auf Doppelstählen hergestellt würden. Dem Doppelstahlsystem ständen die Aachener Weber ablehnend gegenüber, auch für die Bedienung schnell laufender Stühle hätten sie bisher kein Interesse gezeigt. In letzter Zeit sei jedoch ein starker Andrang weiblicher Arbeitskräfte zu dieser Arbeit wahrzunehmen, und fanden Weberinnen mit gutem Erfolge an solchen Stählen Verwendung. Die männlichen Weber hielten an dem alten System fest. Diese Erscheinung erfülle die Fabrikanten mit großer Besorgnis. Wenn einzelne Fabrikanten zu

Beginn des Winters den Betrieb einstellen müßten, so falle die Schuld auf den Aachener Weber zurück.

Also es stimmt nicht alles so, wie man es sich wünscht, und da hierfür doch ein Sündenbock in die Waagschale geworfen werden muß, so liegt es doch so nahe, sich hierfür den unbequemsten, den Weber zu nehmen. Wir geben nun vollständig zu, daß für die heutigen Tuchfabrikanten das solche Wort nicht mehr zutrifft, das einst ein Fabrikant des alten Schlags sprach: „Wenn ich an jeder Elle nicht einen Thaler reinen Verdienst habe, so fabriziere ich überhaupt nicht mehr und mache lieber zu.“ Die Konkurrenz zwingt die Fabrikanten heute schon dazu, bescheidener zu sein. Aber wer ruft die Konkurrenz vornehmlich hervor? Doch in erster Linie die Fabrikanten selbst. Die Webeschule jetzt alljährlich so und so viele Ausgebildete ab, die Kapital und alles das, was notwendig ist, besitzen, um sich zu etablieren. Aber nicht allein die Webeschule besorgt dieses, auch eine Reihe Fabrikanten haben jährlich und jährlich eine Anzahl Anfänger zur Ausbildung in ihren Betrieben. Da diese dann, in ihre Heimat zurückgekehrt, selbst Fabrikanten werden, so liegt es doch auf der Hand, daß dadurch das Absatzgebiet ein beschränktes und begrenztes wird. Neu ist in dem Bericht das Verständnis, daß die Lage während des Sommers im allgemeinen keine ungünstige gewesen sei. Wenn die Arbeiter jedoch während dieser Monate an die Fabrikanten mit einigen bescheidenen Wünschen herantraten oder schädigende Regulierungen abzuwehren suchten, so hatte man nichts Eiligeres zu thun, als auf den ungünstigen Stand der Geschäftslage hinzuweisen, die solche Maßregeln als unbedingt notwendig erscheinen ließe, um Konkurrenzfähig zu bleiben.

Der Schwerpunkt der Beschwernisse für die hiesigen Fabrikanten liege in der Weberei. Qualitativ genüge das Arbeitsmaterial nicht mehr, anderwärts sei das ganz anders. Also der Aachener Weber ist ein Arbeiter. In der Zeitschrift an die „Essener Volkszeitung“ ist ein Artikel erschienen, der die hiesige Webeschule schwer anklagen den Ausdruck? Der Umstand, daß die Aachener Weber sich gegenüber der Einführung des Zweifelhäftsystems ablehnend verhalten und den neueren mit schnellerer Gangart versehenen Stählen mit Vorzucht, wenn nicht mit Mißtrauen begegnen. Diese Anklage findet man nun schon so und so oft in den Berichten der Handelskammer in den verschiedensten Variationen wieder. Unsererseits ist eben so oft das Unhaltbare und Unzutreffende dieser Behauptungen nachgewiesen worden. Auch heute trifft es noch nach wie vor zu, daß durch das Zweifelhäftsystem eine wirkliche Revolution unserer ganzen Arbeitsverhältnisse eintreten wird. Mindestens 1/3 der Webeschule würde überflüssig. Besonders würde dieses in erster Linie den älteren Arbeiter, der sich den neuen Verhältnissen naturgemäß am schlechtesten anpassen könnte, treffen. Das sich ferner die Aachener Arbeiter zu 90% nicht für das Zweifelhäftsystem eignen, geben selbst einflussreiche Fabrikanten unumwunden zu. Ein Widerspruch ist es auch, wenn gesagt wird, die Lage sei im allgemeinen keine ungünstige gewesen, und im vorigjährigen Bericht sogar, Aachen haben einen ersten Platz auf dem Weltmarkt behauptet, und das alles ohne Zweifelhäftsystem, und dennoch will man es haben. Was bedauert, daß man den Aachener Weber nur vor der Deffektivität als den Sündenbock, der sein Übel selbst verschuldet, hinstellen will, damit gegebenen Falls die Deffektivität nicht mit uns sympathisiert. Auch für die Bedienung schnell laufender Stühle hätte man bisher kein Interesse gezeigt. In letzter Zeit sei jedoch ein starker Andrang weiblicher Arbeitskräfte zu dieser Arbeit wahrzunehmen und mit gutem Erfolg bezogen worden. Was den Arbeiter gegenüber den schnell laufenden neuen Stählen miltärsch macht, ist im wesentlichen folgendes: Die Berechnung der Verbesserung der Technik und der Erleichterung des Produktionsprozesses ist in der Regel eine zu ungerechte und nicht den tatsächlichen Verhältnissen entsprechend. Es heißt da meistens der Fabrikanten: diese Maschine macht so viel Touren mehr, ergo kann ich die Lohn-Lohn um so viel Prozente erniedrigen. In Wirklichkeit entspricht die Maschine in den meisten Fällen nicht den gezeigten Erwartungen, die der Hersteller derselben vielleicht angepriesen hat.

Ihre Kompliziertheit und starke Manipulationsfähigkeit zieht außerdem viele Störungen und Reparaturen nach sich, für die selten eine Vergütung vorgesehen ist. Zum Experimentieren reichen aber die den Arbeitern gezahlten Lohnsätze nicht aus, sondern dieselben bedingen ein ununterbrochenes Vordrängen, soll ein nur einigermaßen auskömmlicher Lohn erzielt werden. Hinzukommt noch, daß bei den schnelleren Gangarten die vorkommenden Fadenbrüche usw. gleich größeren Umfang annehmen. Daß die Bedienung solcher Maschinen an die Leistungsfähigkeit und Kraft des Arbeiters größere Anforderungen stellt, dieser daher auch mit Recht einen besseren Lohn beansprucht, ist erklärlich und berechtigt. Zur Zeit liegt hier das Verhältnis aber mehr umgekehrt. Daß weibliche Arbeitskräfte eher geübt sind, hier einzuspringen und herangezogen werden können, liegt vielfach daran, daß die jüngeren Arbeiterinnen die Fabrikarbeit aus als vorübergehend oder als Durchgangsstation betrachten. Die jugendliche Konstitution hält eine Anzahl von Jahren aus, nachher rechnet man, wenn die Kräfte nachlassen und die Nervosität ein Mitmachen nicht mehr zuläßt, auf Versorgung durch Heirat, was ja auch in der Regel zutrifft. Es ist leicht erklärlich, daß der eventuelle Nachschub dann etwas von der Nervosität erbt, und dies kommt in Wirklichkeit, wie es im Bericht heißt, „mit großer Besorgnis erfüllen.“ Schwere wird die Sache aber anders genommen und gesagt: Die Nervosität kommt vom Denken! Nicht ist ungerechter. Der Ausdruck: qualitativ

genügte das Maschinen Arbeitermaterial nicht mehr, erinnert uns lebhaft an den Ausbruch eines höheren Regierungsbeamten über die Qualität des Maschinen Zugs: Dieleise sei mit die sch...
Nichte des ganzen Reiches. Die Maschinen Handelkammer bringt es mit ihren immer wiederkehrenden, einseitigen und recht ansehnlichen Berichten dazu, daß diese Berichte auf Ernst und Objektivität kaum noch Anspruch machen können.

Die Gewerbeinspektion hat auch an die hiesige Handelskammer eine Anfrage betreffend Änderungen der einschlägigen Bestimmungen der Gewerbeordnung in Sachen der Beschäftigung von Arbeiterinnen über 16 Jahre gemacht. Hier spricht die Kammer sich folgendermaßen aus:

„Wie der Minister ausführte, haben die vereinigten Ausschüsse für Gewerbewesen und soziale Angelegenheiten sich gegen die Änderung der betreffenden Bestimmungen der Gewerbeordnung ausgesprochen. Die 10stündige Arbeitszeit ist in den meisten hiesigen Webereien in den letzten Jahren eingeführt worden und zwar ohne Werkslust für die Webereien. In den Spinnereien sei die Einführung der 10stündigen Arbeitszeit aber nicht möglich, da es sich als notwendig herausgestellt habe, die erforderlichen Vor- und Nacharbeiten nicht zu verkürzen. Die Arbeiter seien auch mit dieser Arbeitszeit einverstanden. Ueberall, wo ähnliche Verhältnisse vorliegen, wie hier in Maschinen, habe man die 10stündige Arbeitszeit ebenfalls abgelehnt. Es sei nicht angehtig, Arbeiten, die vom männlichen und weiblichen Arbeiter ausgeführt werden, so zu reorganisieren, daß die männlichen Arbeiter länger arbeiten müßten als die weiblichen. Letztere hätten sich selbst dagegen verwahrt. Die Mittagspause von 1 1/2 Stunden sei in den Webereien eingeführt, nicht aber in den Spinnereien. Dort sei die Einführung auch nicht wünschenswert. Die Industriellen zu zwingen, die 1 1/2 stündige Pause generell einzuführen, sei bedenklich; zudem werde in Ausnahmefällen auf Wunsch der Arbeiterinnen immer die längere Pause bewilligt. Wegen einer weiteren Zurücklegung der Arbeitszeit auf Samstag müßten sich die Industriellen verhalten. In Spinnereien bedeute geringere Arbeitszeit unter allen Umständen geringere Produktion. Die Kommission habe beschlossen, dem Herrn Gewerbeamt zu antworten, daß die soziale Gesetzgebung einmal eine Pause machen, und man verhalte wie die Änderung der erwähnten Bestimmungen der Gewerbeordnung in der jetzigen Zeit des Ueberganges der Industrie unterlassen möge. Die Kammer stimmt mit Ausnahme des Herrn Kommerzienrats Beitel der Kommission zu.“

Auf diesem Gebiete ist nun vielerorts aus gleichen Kreisen die gleiche Antwort erfolgt. Auffällig ist, daß man sich darauf beruft, die weiblichen Arbeitskräfte sprächen sich selbst gegen eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit aus. Welche Arbeitskräfte kommen hier in Betracht? Doch nur ganz junge im Leben wenig erfahrene Arbeiterinnen, wie Fadnerinnen u. s. w. Und diese die man gewöhnlich kaum beachtet, sie am allerwenigsten mitreden läßt, diese fährt man hier sozusagen als Sachverständige an, in solchen für das städtische Leben und selbst in volkswirtschaftlicher Hinsicht sehr bedenklichen Fragen. Hier traut man Personen eine Arbeitsfähigkeit bzw. Berechtigung zu, über die man staunen muß. Man spricht ferner den Wunsch aus, die soziale Gesetzgebung möge einmal eine Pause machen. Was, wir geben uns über bestimmten Erwartung hin, daß solches durchaus nicht geschehe, daß es vielmehr noch einschüchternde Kreise geben wird, die bessere Führung mit dem vierten Stande und ein größeres Verständnis für seine Bedürfnisse und die sozialen Aufgaben unserer Zeit haben, wie verschiedene Herren der Handelskammer.

Arbeitszeitverkürzung und industrielle Interessen.

Einsichtige Vertreter der Industrie, welche die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse offenen Auges verfolgen, werden sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß auch das Interesse der Industrie selbst die Fortführung der Sozialreform ebenso fordert, wie die Förderung des technischen und kommerziellen Fortschrittes. Der freie Wettbewerb, der durch die Entwicklung von Handel und Verkehr ermöglicht wurde, hat der Sozialindustrie erst Raum und Luft, in der sie sich entfalten konnte. Es ist aber deshalb auch in wachsendem Maße den unabwehrlichen Druck auf sie aus, das Prinzip der Wirtschaftlichkeit im ganzen Umfange zur Durchführung zu bringen. Nur durch die Verkürzung der Produktionskosten konnte der innere und auswärtige Markt erweitert werden. Es hat nun eine Zeit gegeben, in der es nicht an Unternehmern fehlte, die durch möglichste Ausnutzung von Werkzeugen und Maschinen, die keinen Fortschritt aufwiesen oder gar hinter dem Fortschritte zurückblieben, noch mehr aber durch lange Arbeitszeit und niedrige Arbeitslöhne diese Verkürzung der Produktionskosten glauben erreichen zu müssen. Je mehr aber der Wettbewerb einsetzte, konnte, erwies sich dieser Weg als durchaus verfehlt. Zuerst zwang dieser zur Vergrößerung des Betriebes und zur Verbesserung der technischen und kommerziellen Betriebsweise. Es zeigte sich, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit durch fortschreitenden Fortschritt

Arbeit und Rohstoff durch Kapital ersetzt werden muß. Die Maschinen wurden immer größer, komplizierter und damit leistungsfähiger, das Produkt billiger herzustellen als dieses durch menschliche Arbeitskraft möglich war.

Gleichzeitig mit dieser Steigerung der technischen Leistungsfähigkeit macht sich aber auch die Notwendigkeit geltend, auf die Steigerung der Leistungsfähigkeit der im Betriebe eingesetzten Arbeitskräfte eifrig bedacht zu sein. Das ist um so wichtiger, je mehr der Unternehmer bestrebt sein muß, durch qualifizierte Produktion den Markt zu behaupten. Gerade die deutsche Industrie aber muß, je mehr die übrigen Länder eine eigene Industrie ausbauen, in der Herstellung qualitativer Ware ihre Zukunft sehen. Die Benutzung veralteter, vom technischen Fortschritt überholter Maschinen und Betriebseinrichtungen erweist sich je länger je mehr, ebenso zu teuer, wie niedrige Löhne und lange Arbeitszeit, welche letztere die Entwicklung der Leistungsfähigkeit der Arbeiter wie auch die Verbesserung der Technik erfahrungsgemäß hintanhaltet. Die Entwicklung der englischen und amerikanischen Industrie bestätigt dies, und deren führende Unternehmer gehen beauftragt auf diesem Wege voran.

Insbesondere die Verkürzung der Arbeitszeit erweist sich aus verschiedenen Gründen, welche vor kurzem in der Generalversammlung der Gesellschaft für Soziale Reform von Dr. Pieper-M. Gladbach in eingehendem Referat dargelegt wurden, auch als eine Forderung des industriellen Fortschrittes und eines rationellen Betriebes. Es ist billiger, die Arbeitskraft in 9 als in 11 Stunden zu erschöpfen, zunächst weil vom Arbeiter im Großbetriebe vor allem bei qualifizierter Produktion nicht die Muskelkraft, nicht die Entwicklung gleichmäßiger geschickter Handgriffe verlangt wird, was beides durch die Maschine weitläufig billiger geleistet wird, sondern seine Aufgabe vor allem in der bestmöglichen Ausnutzung und Leitung der maschinellen Produktion besteht, die an Dimensionen, Geschwindigkeit der Produktion, Kraft, Komplexität stetig zunimmt. Der moderne Industrielle muß in der Steigerung dieser technischen Leistungsfähigkeit seines Betriebes seine Hauptaufgabe sehen; ebenso wichtig, wie es demgemäß für ihn ist, stets die neuesten und besten Maschinen aufzustellen, ebenso wichtig ist es für ihn, an diese Maschinen den geschicktesten Arbeiter zu stellen, der sich den feinsten Einzelheiten der maschinellen Technik anzupassen versteht, der auf den in der Maschine niedergelegten Gedanken der Technik verständnisvoll eingezogen wird. Der Arbeiter muß seine Maschine ebenso kennen und zu lenken wissen, wie der Reiter das wohl trainierte Vollblutpferd. Sobald der Arbeiter durch überlange Arbeitszeit geistig ermüdet, seine physische und geistige Frische dauernd gelähmt wird, wird seine Verwendung um so unrentabler, je mehr es darauf ankommt, die Leistungsfähigkeit der Maschine auf intensivste auszunutzen, je mehr es auf pünktlichste Zusammenstreifen der einzelnen Maschinen und Handierungen in der gesamten Betriebsordnung ankommt. Lange Arbeitszeit, in der auch gegen den Schluß keine Ermüdung beim Arbeiter eintritt, die eine Ruhezeit zur physischen und geistigen Erholung frei läßt, nach der der Arbeiter sich wieder an die Arbeit teilt, ist auch für den Unternehmer die nutzbringendste.

Das Bestreben des Unternehmers nach Verkürzung der Produktionskosten muß aber nicht bloß Arbeit, sondern in gleicher Weise auch Rohstoff durch Kapital zu ersetzen suchen. Es gilt zunächst den Stoff sparsam zu verwenden, bis in die kleinsten Teile auszunutzen; nicht minder muß er dahin trachten, durch Verwendung möglichst billigen Rohstoffes ein möglichst gutes Arbeitsprodukt herzustellen. Ueber den Preis seiner Ware auf dem Markt entscheidet mit an erster Stelle die Qualität der Leistung, Feinheit der Ausarbeitung, Gefälligkeit der Form u. dgl., die dem Geschmack des Publikums entgegenkommt. Auch hier steht also der Unternehmer das Bestreben des Erfolges abhängig von der Leistungsfähigkeit und Geschicklichkeit der Arbeiter, die er aber erfahrungsgemäß nur von einem gut geleiteten und in nicht zu langer Arbeitszeit beschäftigten Arbeiter erwarten kann. Auch hier arbeitet er am billigsten mit den bestgeleiteten und nicht zu lange beschäftigten, tüchtigsten Arbeitern.

Somit liegt eine angemessene Beschränkung der Arbeitszeit nicht nur im Interesse der Arbeiter, sondern auch in dem der Industrie selbst. Zahlreiche Unternehmer haben daher bereits einen zehnstündigen Maximalarbeitszeit in ihren Betrieben eingeführt und gute Erfahrungen damit gemacht. Möge ihr Beispiel immer weitere Nachahmung finden. Hoffentlich wird bald aber auch die Gesetzgebung zunächst wenigstens für Fabrik-

arbeiterinnen die zehnstündige Arbeitszeit allgemein festlegen und damit eine Forderung erfüllen, über deren Berechtigung kein Zweifel mehr bestehen kann.

H. Wahlen.

Die früher an dem Tag gelegte Gleichgültigkeit, alles unvorbereitet zu lassen, muß sich ändern. Es muß an Stelle der Gleichgültigkeit eine planmäßige Vorbereitung treten. Eine solche einzuleiten, soll der Zweck dieser Zeilen sein.

In den meisten Kantonsparlamenten finden mit Schluß des Jahres Neuwahlen statt. Es rückt jetzt langsam die Zeit heran, auf eine Neuwahl das Augenmerk zu richten. Der Ausfall einer Wahl hängt bekanntlich größtenteils von der erfolgten Vorbereitung ab. Es wird deshalb vor allem notwendig sein, daß man sich über die ausstehenden Kandidaten klar wird, und ob diese für eine Wiederwahl geeignet sind. Wenn dieses zutrifft, muß man sich vergegenwärtigen, ob sie auch eine Wiederwahl annehmen. Bekanntlich ist ein jeder berechtigt, eine Wiederwahl für die nächste Periode abzulehnen. Trifft nun dieses nicht zu, so hat man neue Kandidaten zu suchen. Hier muß man nun sorgfältig prüfen, um solche zu finden, welche mit dem nötigen Verständnis ausgestattet sind. Dann ist darauf zu sehen, daß dieselben auch gewillt sind, die Interessen der Mitglieder wahrzunehmen. Diese beiden wichtigsten Faktoren dürfen nicht außer acht gelassen werden. Ein Kandidat, der nicht das nötige Verständnis hat, braucht erst eine längere Zeit, auch bei den besten Absichten, ehe er sich in die Angelegenheiten einarbeitet und sich die Kenntnisse des Kantonsparlamentes angeeignet hat. Diese Zeit hindurch wäre er also nicht im Stande, die Tätigkeit so auszuüben, wie es notwendig und wünschenswert erscheint.

Dann muß er auch gewillt sein, die Rechte der Mitglieder zu wahren. Hier scheint es vor allem angebracht, die Charaktere ein wenig zu studieren. Schon in manchen sind große Hoffnungen gesetzt worden, welche sich nicht erfüllt haben. Man darf nicht immer den Worten glauben, sondern zur Orientierung sind mitunter die Handlungen auch mal Revue passieren zu lassen. Es stellen sich hier oft gewaltige Gegensätze heraus, die zur Beurteilung viel beitragen imstande sind. Wollen nun die einzelnen Mitglieder sich der Mühe unterziehen, unter ihren Bekannten nach den vorher angeführten Grundregeln eine Auswahl vorzunehmen und diese bei einer Versammlung, auf welcher eine Vorwahl zu tätigen ist, kundtun, so werden sicher die tüchtigsten und bestausgestatteten Mitglieder zu den Vorstandspositionen herangezogen werden können.

Es kommen auch diejenigen Fälle in Betracht, deren Generalversammlung sich aus Vertretern zusammensetzen. Hier ist schon bei der Vertreterwahl die angegebene Vorsicht geboten, die Generalversammlung hat ja in bestimmten Angelegenheiten zu entscheiden, wozu das Wohl und Wehe der Mitglieder abhängen kann. Außer diesem wird von den Vertretern der Vorstand gewählt, welcher in der Regel aus den Vertretern hervorgeht. Man möge deshalb die Wichtigkeit der Wahl nicht unterschätzen, ganz besonders weil von den Vorständen auch die Wahlen zu den Schlichtergerichten für die Unfall- und Invalidenversicherung getätigt werden. Von den Mitgliedern der Schlichtergerichte werden die Vertreter zum Reichsversicherungsamt gewählt.

Wünschenswert und auch als wichtig muß es daher bezeichnet werden, daß die Vertreter von solchen Kantonsparlamenten vor der ordentlichen Generalversammlung eine Zusammenkunft veranstalten, um sich über die Vorstandswahl und andere wichtige Fragen vorher zu beraten, damit einerseits über die geeigneten Personen Klarheit geschafft und andererseits formulierte Anträge vorbereitet werden können. Dies hätte dann auch einseitig den Nutzen, daß die Wahlen viel einheitlicher, andererseits die Abwicklung der Verhandlungen sich regelmäßiger gestalten. Wird dies alles bis zur Generalversammlung verschoben, so kommt in der Regel nichts Positives heraus.

Wären deshalb alle Mitglieder der verschiedenen Kantonsparlamenten das Jahrige thun und mit dazu beitragen, daß die bevorstehenden Wahlen nicht kopflos, sondern gut vorbereitet getätigt werden können; so handeln sie nicht nur zu ihrem eigenen Vorteile, sondern es wird ihnen dann auch die Möglichkeit gegeben, daß dasjenige, was der Gesetzgeber gewollt hat, ihnen zugänglich gemacht wird. Besonders die Mitglieder unseres Verbandes können hier zeigen, daß die gewerkschaftliche Schulung auch Früchte zu zeitigen imstande ist. Es sei deshalb jedes Mitglied, was in seinen Kräften steht, zum allgemeinen wie zum eigenen Vorteile.

Soziale Rundschau.

Die Bildung unseres neuen Metallarbeiterverbandes, die auf der zuerst dieserhalb in Kassel abgehaltenen Versammlung nicht zu Stande kam, wurde anschließend in der Arbeiterzeitung freudig bemerkt. Unter der Ueberschrift „Christliche Hubschrauber“ schreibt

Zwei Brüder.

Erzählung aus dem Märchen von S. K. Kappert (Kasseler Nachrichten.)

7) (Schluß.)
Kaum hatte der alte Döbhoff das Schiffe, woran das Schiff befestigt war, durchschritten, da geht auch schon Karls Schrei: „Heinrich, das Schiff ist frei — wir treiben!“
Die Schauerliche Klingel der Lohes! Ein Schander will Heinrich Döbhoff überlaufen, aber das mahlige Gefühl gefüllter Mache kämpft das Grauen nieder. Noch einer Augenblick bleibt er ruhig, dann hastet er über das Gangbrett am Schiffsentwurf auf dem kleinen vorwachen Felten im Strome, der die äußere Mauer der Schiffsentwurf trägt, und an dem sich das überhäupte Meer anhängt.
Der Felsen zittert unter der Wucht der anstürmenden Wasser; um den Arbeiter lobt und rufft die Brandung: „Schiffen schlagen ihm wichtig wie Pfeilspitzen ins Gesicht, und die Wasser heulen wie wilde Geister. Er aber hält stand; denn an der äußersten Spitze des Felsens muß der Kahn vorbei, den er zum Satz für seinen Bruder bestimmt hat, und er will seine Mache ausüben bis ans Ende.
Da rechts vor ihm erscheint ein schwanzendes Licht über den Wellen und nähert sich erst langsam, dann schneller und immer schneller — plötzliche flammende eine Leuchte auf und erleuchtet die Dunkelheit.

Das Feuer ist auf dem Schiffe, hat an Karls. „Er verbrannt das Schiffe aus dem Feuer“, heißt Heinrich. Schreien krampt ihm die Brust zusammen; er will sprangen, flüchten er, darum macht er's so hell.“ In der nächsten Sekunde hat er einen schrecklichen Entschluß gefaßt; er tritt nach vorn, an den Rand der abgehenden Leuchte, mit verzerrtem Gesicht und geballten Fäusten: „Jetzt mag er sprangen!“
Aber was fürcht ihm so plötzlich das Feuer und läßt ihn loslassen zurückzukehren bis an die Schiffsentwurf? Bei dem gurgelnden Flammen sieht Karl und reißt ihm — plötzlich sein Sog!

Jetzt haben sie ihn erkannt. Mächtig jählt Karls Stimme herüber durch Sturm und Wellengeleise:
„Heinrich, Heinrich, Dein Schiffe ist an Bord!“
Er heult auf der Spitze und rennt bis an die Kniee ins Wasser — da schreit die Spitze des Jahresges um den Felsen, zwei Klaffer köpfen vom Land.
„Gib Achtung, Heinrich!“ Der Seemanns jähleubert mit übermenschlicher Anstrengung den Kranken in weitem Bogen dem Vater zu — ein paar Schritte vom Ufer schließt der Körper ins Wasser; der Schiffe sagt einem Kom — sein Schiffe ist gerettet!
Jetzt nimmt auch der Seemanns einen Anlauf. —
„Spring schnell, schnell“, schreit Heinrich Döbhoff in quälender, verzweifelter Rufe.
Aber der Bruder hat eingesehen, daß es für ihn keine Rettung mehr gibt. Zum letzten Male flucht er die Flamme auf, da wendet Karl mit einem stillen, ergebungsreichen Schilde dem Bruder, der den Kranken umarmend hält, sein letztes Wort zu und macht eine abschließende Handbewegung und sinkt in die Kniee.
Das Feuer brennt weiter, und das Schiffe jagt rajend auf das Meer zu. Noch Klingel es laut und kräftig aus den Wellen:
„Was der Seele insich zu Dir: Herr, erhöhe meine Stimme!“
Dann ein Krachen und Brausen, das minutenlang Sturm und Wasser überläßt — kein, kein schwannt ein trübes Lichtchen hin und her — es schließt, und Sturm und Wellen fangen ihr altes Spiel.
VIII.
Heinrich Döbhoff hat den letzten Scherz seines Kindes ins Schiffsentwurf gerettet. Das ganze Jahr ist in Alarm und Wut, den Kranken, der noch verzweifelt atmet, der tiefen Döbhoff zu entziehen, in die ihn die Anstrengung und der Schrecken hat lassen lassen.
Der Schiffe ist am Felsen und denkt nicht an seinen Sohn. Ihn bewegt nur ein Gedanke, der alles andere überhört und ihm ununterbrochen zuruft: Da ist ein Bruchmörder.
Die Seele jagen ihn unterirdisch, ob der Karl auf dem Kahn gewesen ist, was mit dem Jungen geschah, und ob denn der Schiffe auch gewesen ist. Er aber antwortet nicht und flüchtet vor sich hin. So sitzen Augen wachend wie ein roter blutiger Meißel,

und in ihm schwinnt ein Gesicht mit entsetzender Mache auf den bleichen Lippen und wendet die Augen nicht von ihm. Heinrich Döbhoff durchlebt Höllequalen; wenn sein Sohn nicht wäre, so dankt er, würde er sich in die Straße flüchten. Aber nein — dann käme die furchtbare Ewigkeit — er muß leben, muß seine Qual weitertragen bis ans Ende.
Da schließt ihm durch den Sinn, ob er nicht dennoch durch schwere Buße sühnen kann. Alles will er thun; aber kann er seinen Bruder wieder ins Leben zurückrufen?
Nein, er kann das nicht. Aber der Herr über Tod und Leben kann dem Kranken des Todes entreißen, wenn er will.
An der Thüre entsetzt eine Bewegung. Er sitzt unwillkürlich hin und sieht im Rahmen der Thüre seinen totergläubten Bruder. Mit einem Schrei stürzt er zusammen. Als er nach einer Weile die Augen wieder aufschlägt, sieht er Karl über sich gebeugt.
„Verzeih“, flammte er mechanisch.
Karl sieht ihn ernst, doch ohne Vorwurf an: „Gott hat es zum Guten gelenkt.“ Er sagt nicht mehr noch weniger. Dann hilft er seinem Bruder vom Boden auf und führt ihn an das Lager seines Sohnes, der eben die Befinnung wiedererlangt hat. Das wird jenen, wie er glaubt, beruhigen.
Heinrich Döbhoff hängt sich über seinen Sohn und will ihn küssen. Aber das Kind wendet sich mit dem klaren Ausdruck des Wohlwollens von ihm weg, mit dem Blick des Wissenden.
Der Vater senkt tief auf in schneidendem Weh und wendet sich zur Thüre; wie hat er auch nur vergehen können, welche Klust ihn von allen Menschen, besonders von dem reinen Kinde scheidet? Er ist ein Mörder, auch nun, da Karl gerettet wurde. Und der Wunsch zu küssen und zu sühnen wird wieder stark in ihm.
„Karl“, sagte er laut und fest, „ich bitte Dich um Verzeihung für all das Unrecht, das ich Dir zugefügt. Ich will mich bestreben, so viel wie möglich wieder gut zu machen, was ich gegen Dich gethan, und bitte Dich, nun nun so nicht mehr mein Feind zu sein, sondern mein Schwagnon zu sein. Was wir verdienen, soll gleichmäßig zwischen uns geteilt werden. Willst Du, so schlag ein.“
Mit Thränen in den Augen schlug Karl ein. Die beiden Brüder bekehrten nach manchen Jahren in einträchtiger Liebe die Ruhe, bis ihr die Schicksal in die Hände des unglücklichen erwachsenen Jüngers Heinrich Döbhoff überlegte und sich zu Ruhe legen konnten.

die „Deutsche Arbeiterzeitung“: Die geplante Vereinigung der drei christlichen Gewerksvereine für den Oberbergamtsbezirk Bonn bisher angehörenden Metallarbeiter mit dem Sauerländischen Verbande christlicher Metallarbeiter mit dem Sitz in Reheim ist gescheitert. Die dem christlichen Gewerksverein für den Oberbergamtsbezirk Bonn bisher angehörenden Metallarbeiter werden vom christlichen Bergarbeiterverband in Altenesche, dem sich der Gewerksverein angeschlossen hat, mit übernommen. Die bisher von letzterem herausgegebene „Christl. Arbeiterzeitung“, die Organ des neuen Verbandes werden sollte, geht ein. — Nein, sie geht nicht ein, bezweifeltes Fräulein, auch der neue Verband ist nicht gescheitert, sondern er ist geworden. Und Elphaz der Temaniter antwortete: Ist nicht deine Bosheit groß und deiner Missetaten kein Ende . . . darum sind Schlingen rings um dich her und ein plötzlicher Schwere macht dich bekränzt.

Der christliche Verband der Nichtigewerblichen Arbeiter gibt seit dem 1. Oktober ein eigenes Verbandsorgan, der „Hilfsarbeiter“, heraus. Der Verband hat jetzt in etwa 50 Bahnhallen 2000 Mitglieder. Das Organ erscheint 14-tägig. Das Gewerkschaftsblatt wird infolgedessen in verkleinertem Format erscheinen, jedoch immer so groß, daß es den Bedürfnissen der anderen Verbände genügt. Nach Bedarf wird eine Beilage gegeben werden.

Auch die österreichischen christlichen Arbeiterverbände haben beschlossen, sich in einem über ganz Österreich erstreckenden einheitlichen Verbande zu centralisieren, ähnlich wie die deutschen christl. Gewerkschaften dies im Gesamtverbande der christl. Gewerkschaften gethan haben. Dieser Zusammenschluß ist vornehmlich darauf berechnet, die Interessen der Arbeiter nachdrücklicher zu fördern. Aber nicht allein die Arbeiterverbände, sondern auch die Gewerkschaftsorganisationen sollen in dieser Centralisation mit einbezogen sein. Hoffen wir, daß dadurch das Gefühl der Zusammengehörigkeit innerhalb der österreichischen christl. Arbeiterkraft gehoben wird. Unerlässlich ist aber bei derartigen Nationalverbänden auch, daß bei allen Beschritten den Verhältnissen der einzelnen angehörenden Verbände, so weit wie sich das mit den Interessen der anderen Verbände in Einklang bringen läßt, Rechnung getragen wird. Das Scheren über einen Stamm kann hier äußerst nachteilig auf den Fortgang des Gesamtverbandes einwirken. Wenn die Organisation die für die christl. Gewerkschaftsbewegung maßgebenden Grundsätze nicht verstoßen, soll man ihnen sonst Freiheit genug lassen in der Wahrung des Weges zum Erfolg.

Ueber die Einwirkung der Löhne auf die Konkurrenzfähigkeit der Industrie liegen zwei interessante Rundgebungen vor. Die „Frankf. Ztg.“ bringt zum Beispiel in Mexico folgende Aufsätze von einem Fabrikanten aus Mexico:

„Ihr Berichterstatter mag es sehr gut meinen, er scheint aber nicht selbst in der Branche beschäftigt zu sein, sonst würde sein Bericht anders lauten. Ich bin selbst Fabrikant und sage, wenn es heißt: „Die Fabrikanten seien bei Zahlung noch höherer Löhne geblieben, schimmigen Fällen würden sie ihre Betriebe lieber ganz schließen.“ Wer in unserer Branche arbeitet, weiß auch ganz genau, daß es ganz gleichgültig ist, ob eine Ware 105 oder 110 Wgr. pro Meter kostet, dagegen ist es gewissen Fabrikanten nicht gleichgültig, wenn sie an einen festen Lohnsatz gebunden sind. Denn dadurch sind sie gebunden, festgelegte Löhne zahlen zu müssen, damit hört der Arbeiter auf, Geschäfte auf Rechnung der Löhne zu machen und anderen Fabrikanten, die ordnungsgemäße Löhne zahlen, Druck aus den Löhnen zu reißen. Warum sind es denn nur gewisse Firmen, welche in kurzer Zeit viele Hunderttausende zusammenlagern? Weil es eben nicht jeder fertig bringt, über Löhne zu wachen. Unsere Arbeiter hier sind friedfertig und bescheiden; geht ihnen so viel, daß sie wie Menschen leben können; es wird dann Zufriedenheit herrschen, und die Stadt wird blühen und gedeihen, was schon seit vielen Jahren nicht mehr wahrzunehmen ist, man braucht als Beweis nur die Einwohnerzahl zu verfolgen.“

Was hier ein Fabrikant sagt, das haben hundertmal die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ebenfalls gesagt. Der Schaden in der Textilbranche ist die Schmutzkonkurrenz der Fabrikanten untereinander. In den USA sind es auch nicht die Arbeiterlöhne, welche eine Verteuerung der Produktion herbeiführen würden. Diese sind im Verhältnis zu den Rohprodukten nur wenig ausschlaggebend. Aber die rückwärtsgehende Konkurrenz der Fabrikanten untereinander greift bei Beschaffenheiten immer wieder auf die Löhne zurück. Die niedrige Lebenshaltung der Textilarbeiter infolge schlechter Löhne läßt dieselben nicht zur Entfaltung ihrer geistigen und körperlichen Fähigkeiten gelangen, weil dazu die Energie fehlt, und schließlich auch der Arbeiter das Interesse an der Arbeit verliert, die ihm nur eine dürftige Existenz gibt, während andererseits die Fabrikanten trotz der Berichtsüberzeugung der Wäre noch ein gutes Geschäft machen. Wie die Löhne auf die Konkurrenzfähigkeit der Industrie wirken, darüber hat kürzlich der amerikanische Industrielle Carnegie in seiner Rede folgende Bemerkungen gemacht:

„Es sind nicht die niedrigsten, sondern die höchsten Löhne im Verein mit guter Verwaltung und Maschinen, die die billigen Waren erzeugen. Manche der billigen Waren, die in England, Deutschland und Amerika industriell werden, stellen sich auf billigen in Amerika, wo die höchsten Löhne gezahlt werden.“

Diese beiden Urteile, des Mexicaner Fabrikanten und Carnegies, ergänzen sich vortrefflich, wenn man auch eine gewisse Einschränkung gelten lassen kann. Während die Fabrikanten so einig und objektiv sind in dem Bestreben, die Produkte zu anständigen Preisen auf den Markt zu bringen, anfast fortgesetzt auf den Arbeiter und ihren Organisationsbestrebungen herumzureden, so werden sich die Beschäftigten im Textilgewerbe bald bessern, und werden die Textilarbeiter bessere Löhne und damit eine bessere Lebenshaltung haben, so würde sich auch ihre Leistungsfähigkeit steigern.

Ein Urteil über Streikbrüche. Bei Gelegenheit des letzten Münchener Schneiderstreiks hatte die sozialdemokratische „Münchener Post“ einen Artikel gebracht, der die Heraufhebung desmünchener Schneidergehältes durch den Verband der Arbeitgeber besprochen und die Notlage dieser Arbeiter, die unter der falschen Vorpiegelung, der Streik sei beendet, herangeführt waren, geschildert. Eine Firma schickte sich belächelnd und lächelnd gegen den Redakteur der „Münchener Post“, augenscheinlich im Auftrage des Arbeitgeberverbandes, Klage beim Schöffengericht in München an. Der Redakteur wurde jedoch freigesprochen unter folgender bemerkenswerten mündlichen Begründung:

Es wurde angenommen, daß es Sache des Arbeitgeberverbandes ist, dafür zu sorgen, daß die schweizerischen Arbeiter von dem Bescheide eines Streiks Kenntnis bekommen. Reineswegs war es augenscheinlich, diese Notlage des Streiks zu verschleiern, noch weniger aber, entgegen der Wahrheit, zu behaupten, der Streik sei schon beendet. Ob für diese Unterlassung die Kläger verantwortlich sind, hielt das Gericht nicht für angebracht, festzustellen; an und für sich ist der Vorstand des Arbeitgeberverbandes dafür verantwortlich, und in dem Artikel der „Münch. Post“ ist nicht davon die Rede, daß die Kläger persönlich dafür verantwortlich seien. Das ist aber von großer Wichtigkeit für die Arbeiter war, Kenntnis von den Umständen der Beschäftigten zu erhalten, wird bewiesen durch den Umstand, daß sie entzweierte geübt waren, sich den mit dem Streikbruch verbundenen erheblichen Unannehmlichkeiten auszusetzen oder — wie es bei dem Hagen Fall der Fall war — in die größte Notlage zu kommen. Es ist nachgewiesen worden, daß sich die Familie des Hagen in großer Notlage befand. Solcher Notlage konnten die nach München herbeigeführten Arbeiter nur entgegen durch den Streikbruch, und das ist eine Handlung, die man einem Arbeiter,

der zu dem Reize einer Organisation gehört, nicht wohl zumuten kann.“

Das Genossenschaftswesen ist in den letzten Jahren in eine neue Periode des Aufstiegs getreten. Auch in Berlin und der Provinz Brandenburg macht sich allenthalben ein wachsendes Interesse für dasselbe bemerkbar. Die unterzeichnete Kommission ist beauftragt von den Mitgliedern des Vereins für soziales Genossenschaftswesen in Berlin gewählt worden, um eine planmäßige Regelung der Agitation für die verschiedenen Genossenschaftsarten sowie die Bereinigung von genossenschaftlichen Kenntnissen und Erfahrungen im engeren Kreise anzubahnen. Diesen Zweck denkt die Kommission hauptsächlich durch Vermittlung von geeigneten Referenten für die einzelnen Bezirke des Genossenschaftswesens (Konsum, Bau, Hausgenossenschaft, Credit, landwirtschaftliche und andere Genossenschaften) zu erreichen. Wir bitten deshalb Männer und Frauen, die geneigt sind, durch agitatorische Vorträge oder durch sachverständige Referate auf dem juristischen, historischen, volkswirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gebiete der Genossenschaftsbewegung mit thätig zu sein, uns ihre Adresse zugleich mit Angabe des Spezialgebietes, das sie zu bearbeiten gedenken, zur Verfügung zu stellen. Zugleich fordern wir die Genossenschaften, Volkshilfs-ge., Handwerker- und Bauvereine, vor allem aber auch die beruflichen Arbeitervereinigungen aller Richtungen auf, die Vermittlung der Kommission auch ihrerseits recht häufig in Anspruch zu nehmen. Sämtliche Briefschaften erbitten wir an den Schriftführer der Kommission, Herrn Max Soppa, Berlin N. W., Spenerstr. 23, Telephon Amt II Nr. 2635.

Die Agitationskommission des Vereins für soziales Genossenschaftswesen in Berlin.

Erklärung der Reichsregierung

Machen, Erklärung. Für Machener Bezirke sind gegen meine Person ehrenrührige ordinäre Verleumdungen im Umlauf gesetzt worden. Gegen die Urheber ist gerichtliche Bestrafung beantragt und in die Wege geleitet. Ich erkläre diese Gerüchte als gemeine Schandgebungen und Verleumdung und warne vor weiterer Verbreitung. Zugleich bitte ich auch unsere Mitglieder, sofern ihnen berechtigtes mitgeteilt wird, mir sofort Meldung zu machen, damit ich weitere Schritte thun kann.

J. Siftenich, Bezirksvorstand. Unsere Gegner werden in gewohnter Weise wahrscheinlich für weitere Verbreitung Sorge tragen, und steht ihnen in dieser Beziehung ein satzungsbekanntes Organ zur Verfügung. Es gibt Leute, die vor nichts zurückweichen, mit den allernützlichsten Waffen kämpfen, und sich dann noch mit teuflischen Behagen an den Opfern ihrer Intriguen weiden. Man mag aber auch mit der größten Raffinesse zu Werke gehen, ihren Lohn werden diese Väter schon erhalten. Ueberdies haben wir gegen einzelne Periodikisten aus dem gegenwärtigen Lager ein niederträchtiges Material zur Verfügung, welches indigenfalls gelegentlich benutzt werden wird. D. R. D.

Machen. Auf die Aufforderung in der „Gau-Fachzeitung“ des deutschen Textilarbeiterverbandes, worin Genosse Reich mich auffordert, zu beweisen, daß er Streikmarken von Meerrane verausgabt, erkläre ich hiermit, daß ich mich nur erkundigt, ob die Marken, die ich von einem Kollegen erhalten, und die noch in meinem Besitze sind vom deutschen Textilarbeiterverband wären. Ferner erkläre ich, daß ich nicht behauptet habe, daß Reich die Marken verkauft oder verausgabt hat, sondern die Sache ist von dem Urheber in ganz entsetzlicher Weise wiedergegeben worden.

Min. Birk. Anmerkung der Redaktion: Die Genossen sind eigentlich einer Antwort gar nicht wert. In Reichsfeld hat man in mehreren Fabriken — auch bei den Mitgliedern des christlichen Verbandes — Sammlungen für den Meerraner Streik veranstaltet bezw. Besuche dazu gemacht. Ob die Sammelgelder durch Marken oder Listen aufgebracht werden, spielt in diesem Falle keine Rolle. In Düsseldorf beim letzten Streik der Studenten haben die „Freien“ von der christlichen sogar eine größere Summe gesorgt. Man braucht also den Mund nicht so voll zu nehmen.

Bertrath. Die am Sonntag, den 26. Oktober im Lokale des Herrn Anton Schäfer zu Popen abgehaltene öffentliche Versammlung hatte sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen. Der Vorsitzende, Herr Josef Dreier, eröffnete dieselbe und begrüßte zugleich den Centralvorstandenden Herrn M. Schiffer, welcher als Referent erschienen war. Derselbe referierte in einem 1/2-stündigen Vortrag über die christliche Gewerkschaftsbewegung und ihre Gegner. Die Gegner derselben waren zunächst die Arbeitgeber, welche den Arbeitern diejenige Rechte streitig machen wollten, welche sie für sich selbst in Anspruch nehmen, wie die wirtschaftlichen Induzien zur Gewinne beiseiten, ferner geistliche er die Gleichgültigkeit der Arbeiter selbst, welche einen Hemmschuh der christlichen Arbeiterbewegung bilden, sowie auch die freien Gewerkschaften, in denen die religiöse Ueberzeugung des Einzelnen nicht respektiert würde. Trotz der Gegner seien jedoch die christlichen Gewerkschaften notwendig, um erstens Ordnung in der Produktion zu schaffen, zweitens zum Schutz des Familienlebens und der Gesundheit und drittens zur Bildung des Arbeiterstandes. Diese Punkte wurden vom Referenten in eingehender und verständlicher Weise erläutert. An der Diskussion über das Referat beteiligten sich die Kollegen Sieben, Kobl, Baues und Devid, welche sich im Sinne des Referenten äußerten. Herr Schiffer hielt hierauf das Schlusswort, in welchem er den Anwesenden die Vorgänge in Coesfeld noch etwas näher erläuterte und die Mitglieder aufhornte, doch fest und treu zusammen zu halten, wie unter weislichen Vätern, und die Extra-Beiträge gern und freudig zu geben, denn unsere Sache müßte sein: Alle für Einen und Einer für Alle. Folgende Resolution wurde alsdann einstimmig angenommen:

„Die heute im Lokale des Herrn Anton Schäfer sehr zahlreich besuchte öffentliche Versammlung erklärt sich mit dem Coesfelder Kollegen solidarisch und verpflichtet, dieselben auch in materieller Beziehung nach besten Kräften zu unterstützen.“

Eine hierauf abgehaltene Teilerammlung ergab wieder eine nette Summe für die ausgesprochenen Kollegen. Der Vorsitzende sprach hierauf den Wunsch aus, daß die Mitglieder so wie bisher auch fernerhin an der Ausbreitung des Verbandes rege mitarbeiten, damit unsere Ortsgruppe andern zum Beispiel werde, worauf er die sehr erregend verlaufene Versammlung mit dem christlichen Arbeitergange schloß. Öffentlich wird der Besuch der Mitglieder-Versammlungen in Zukunft gegen die heutige nicht zurückgehen.

Hilflein. Zur Coesfelder Angelegenheit wird von hier folgendes geschrieben:

Der neue Schugverband der müßerländischen Textilindustriellen hat in seinen Satzungen § 1, Absatz 4 als zum Zweck des Verbandes gehörig bezeichnet: „Streitfragen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern in gerechter Weise zur Entscheidung zu bringen, dadurch den Frieden zwischen ihnen dauernd zu sichern und das Wohl der Arbeiter werthtätig zu fördern.“

Mit diesen Worten drückt der Schugverband das nämliche Ziel aus, welches der Verband christlicher Textilarbeiter in Wirklichkeit erstrebt. Der christliche Textilarbeiter-Verband will bekanntlich keinen Klassenkampf. Er will ebenfalls die Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gerechter Weise zur Entscheidung bringen, dadurch den Frieden zwischen ihnen dauernd sichern und das Wohl der Arbeiter werthtätig fördern.

Somit wäre eine gemeinsame Basis geschaffen für das Gelingen der allgemeinen Wohlthat, wenn nur die angebliche Freundschaft der Arbeitgeber gegen ihre Arbeiter in Wahrheit auch vorhanden wäre. Wir wollen deshalb die Arbeiterfreundschaft des Schugverbandes etwas unter die Lupe nehmen.

Zur Beschäftigung wahrer Freundschaft ist u. A. erforderlich, daß man auch die Freunde des Feindes ehrt, und dasjenige achtet, wofür der Feind ein Opfer bringt.

Wer aber meinen Freund beleidigt, der beleidigt mich und ist mein Feind nicht. Die Mitglieder des Verbandes christlicher Textilarbeiter sehen in dem Verbande ihren Feind, sie bringen große Opfer für den Verband, sie schenken dem Vorstand des Verbandes ihr Vertrauen, indem sie die Verbandsleiter zu Vertretern in der Wahrung ihrer gerechten Forderungen gewählt haben. Da

müßte man doch erwarten, daß christliche Arbeitgeber diese Organisation anerkennen und bestärken, wenigstens so lange, als dieselbe keine Anforderungen stellt, welche der christlichen Gerechtigkeit und den Geboten Gottes wider ist. Statt dessen haben die Coesfelder Arbeitgeber den christlichen Gewerkschaftsleiter, welche im Namen und Auftrag der Arbeiter mit ihnen verhandeln wollten, die Thür verschlossen und so wahrhaftig keine Freundschaft gegen ihre Arbeiter gezeigt.

St. Hubert. Sonntag, den 2. November fand hier im Lokale des Herrn Schumachers eine Versammlung der Ortsgruppe statt, welche mäßig besucht war. In derselben wurde die Ausbreitung in Coesfeld des Nageren erörtert. Es wurden die Mitglieder besonders darauf hingewiesen, daß es sich hier nicht bloß darum handele, unsere Position in Coesfeld zu behaupten, sondern es stehe das ganze weisliche Bezugsgebiet auf dem Spiele. Daher sei es Pflicht eines jeden Mitgliedes, die Extra-Beiträge pünktlich zu entrichten, um die bedrängten Kollegen zum Siege zu verhelfen. Zum Schluß wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute im Lokale von Joh. Schumachers tagende Versammlung der Ortsgruppe St. Hubert erklärt sich mit dem Vorangehenden Central-Vorstandes in Coesfeld voll und ganz einverstanden und verpflichtet, die Extra-Beiträge, so lange die Aussperrung dauert, gern und pünktlich zu bezahlen.“

Hals. Am Sonntag, den 2. November, fand hier im Lokale der Witwe Reich eine Mitglieder-Versammlung statt, welche sehr zahlreich besucht war. Der Vorsitzende eröffnete dieselbe, ließ die Erklärungen herzlich willkommen und verbreitete sich dann über die jetzige Situation. Er schätzte den Mitgliedern ihre Rechte dem Verbande gegenüber vor Augen und erinnerte sie aber auch an ihre Pflichten. An der Diskussion nahmen sehr viele Kollegen teil, welche alle waren für die Coesfelder Angelegenheit eintraten und den dortigen Kollegen ihre volle Sympathie ausdrückten. Sodann ließ aus der Versammlung folgende Resolution ein, welche von den Anwesenden einstimmig angenommen wurde:

„Die heute im Lokale der Witwe Reich stattgefundene Ortsgruppen-Versammlung spricht den Kollegen in Coesfeld ihre volle Sympathie aus und verpflichtet, sie nach Kräften moralisch und finanziell zu unterstützen.“

Es wurde noch betont, daß die Mitglieder der Ortsgruppe recht rege und pünktlich von den Extramarkten Gebrauch machen möchten. Am Schluß der Versammlung wurde für die Coesfelder Kollegen eine Sammlung veranstaltet, welche die hübsche Summe von 10 Mk. ergab, wovon gegen 9 1/2 Uhr die Versammlung ihren Abschluß fand.

Mühlhausen. Die im Lokale Zehle hier seitens der Filiale des freien (sozialdemokratischen) Textilarbeiterverbandes einberufene öffentliche Versammlung war sehr kurz besucht. Der Referent, „Genosse“ Wöll, brachte in seinem 2 1/2-stündigen Referate die üblichen alten Ladedichter zum Vorschein, die jeder, der nur einmal schon einer derartigen Versammlung beigewohnt, bis zum Ueberdruß schon zu hören bekam. Von christlicher Seite waren ebenfalls zahlreiche Vertreter anwesend, u. a. der Gewerkschaftsleiter Gieseler aus Freibur. Dies wußte man auf sozialdemokratischer Seite, wie es ja auch der Referent Wöll einige Male durchblicken ließ, sehr wohl, darum auch seine gedankenaime Dauerrede.

Vom Vorsitzenden wurde die Geschäftsordnung so gehandhabt, daß man einen der letzten angemeldeten Diskussionsredner zuerst sprechen ließ, in der offenen Absicht, Herrn Gieseler das Reden unmöglich zu machen, und dies wurde auch erreicht. Man suchte sich hierfür damit zu rechtfertigen, daß es sich so zum behandelten Thema besser eigne. Aber da das Thema eben die Taktik der christlichen Gewerkschaft sein sollte, so war es ein Zeit, daß man Herrn Gieseler als ersten angemeldeten Redner nicht auch das Wort zuerst erteilte.

Auffallend erschien das Auftreten des Herrn Emmel, der sich in der Versammlung als Arbeiter aufstellte, und bei den Gemeinderatswahlen war er doch Kollege Wöll sprach und noch eine Reihe Redner vorgemerkelt waren, noch eine Versammlung in Nähe mit der gleichen Tagesordnung einberufen werden. Hiergegen haben wir nichts einzumenden, doch sind wir bei alledem unmaßgeblichen Ansicht, daß die freien Gewerkschaften auch Befehrs zu ihnen hätten, als das Geld für derartige Versammlungen hinauszuwerfen und stets die Christlichen zu bekämpfen. Auch gegen wir starke Zweifel, ob die christlichen Arbeiter noch einmal 5 Stunden Zeit versäumen für eine derartig nutzlose Versammlung.

Münster. Am 2. November hielt unsere Ortsgruppe ihre Monatsversammlung ab. Zu Punkt 1 der L. D. Rechnungsablage, konnte unser neuer Vorsitzender, Kollege Meyer, eine fortgeschrittene glänzende Entwicklung des Mitgliederstandes und der Kasienverhältnisse feststellen. Sodann beschäftigte die Coesfelder Angelegenheit die Versammlung. Die Coesfelder Ortsgruppe hatte ein Vorstandsmittglied herüber geschickt, welches die Begegnung klar und deutlich schilderte; namentlich interessierten uns die verschiedenen Votalsberwickelungen. Auch bezüglich der Verweigerung des Arbeitervereins wurde schon diskutiert und von einem Redner behauptet, wenn die Arbeitervereine nach den Wünschen und Willen der Landräte und Fabrikanten geleitet werden sollten, dann seien sie überflüssig. Es genüge dann, wenn sich die Mitglieder den Arbeitervereinen anschließen, die ihren Mitgliedern auch Unterstützung anbieten und sie dazu noch mit Mühe beerdigen lassen. Vor Annahme einer Resolution betonte noch ein Redner: Die beste Resolution ist der „Wunsch“, womit wir unsere freilebenden Väter in Coesfeld helfen könnten, worauf eine Sammlung stattfand, welche das Ergebnis hatte, daß wir dem Kollegen aus Coesfeld ein nettes Sammelchen mit auf den Weg geben konnten. Darauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute im Lokale der Brauerei Mühlenthor tagende Versammlung der Ortsgruppe Münster des Verbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands stellt sich voll und ganz mit dem Coesfelder Kollegen solidarisch. Sie verurteilt scharf das Vorgehen der Fabrikanten und verpflichtet, den Anforderungen ihrer Führer bezüglich der Extra-Beiträge willig Folge zu geben.“

Die Opferwilligkeit ist groß. Auf alle mögliche Weise wird gesammelt, um nur immer etwas zusammen zu bekommen. Neulich ist sogar eine Stückchen bis zu 2 Mk. beigetragen worden. Auch unsere Vertrauensmänner haben ihre Vergütung sämtlich in die Sammelkiste eingetragen.

Debt. Am Sonntag, den 2. November hielt die hiesige Ortsgruppe eine gut besuchte öffentliche Versammlung ab. Nach einigen einleitenden Worten des Ortsgruppenführers Kollegen Peter Roth erhielt das Wort Arbeitersekretär Giesbertz zu einem Vortrag über die Reform des Krankenversicherungsgesetzes. Der Redner wies zunächst darauf hin, welche Anforderungen die Arbeiter an die von der Regierung in Aussicht gestellte Revision des Krankenversicherungsgesetzes stellen müßten und ging dann dazu über, der Versammlung zu zeigen, wie die Arbeiter in dem Rahmen des jetzt schon bestehenden Gesetzes die Krankenkassen zu ihrem Nutzen ausbauen können. (Offentlich wird die in der Versammlung erhaltene Aufklärung für die Arbeiter demnach gute Früchte zeitigen.) Hierauf erhielt das Wort Centralvorstandender E. M. Schiffer. Derselbe sprach über die christliche Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen und dann über die Aussperrung in Coesfeld. Er wies darauf hin, mit welchen Schwierigkeiten der Verband von Anfang an in jener Gegend zu kämpfen gehabt hat und appellierte zum Schluß an die Versammlung, die Kollegen in dem ihnen aufgedrungenen Kampfe nach Kräften zu unterstützen. Nachdem nun noch der Vorsitzende der hiesigen Kreis des Sozialarbeiterverbandes, Kollege Schulte, die anderen Berufsgruppen aufgefördert hatte, sich den für sie bestehenden christlichen Verbänden anzuschließen, gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme:

Die am Sonntag, den 2. November im Lokale des Herrn E. Camps zu Debt stattgefundene öffentliche Versammlung erklärt sich mit dem ausgesprochenen Verbandskollegen in Coesfeld solidarisch und verpflichtet, dieselben nach Kräften in jeder Beziehung zu unterstützen, insbesondere die vom Centralvorstande angewendeten Extra-Beiträge freudig zu zahlen.“

Wiede b. Bockolt. Unsere Versammlung am 2. November war stark besucht. Fast sämtliche Mitglieder sowie mehrere Ehrenmitglieder und verschiedene Arbeiterfreunde waren anwesend. Nach Beratung und Genehmigung des Protokolls erstattete der Kassierende Kasienbericht. Die Revisoren erklärten alles in schönster Ordnung gefunden zu haben, worauf dem Kassierenden Entlassung erteilt wurde. Abdann erhielt der Bezirksvorstand E. Camps aus Bockolt das Wort. Derselbe verbreitete sich über die Entscheidung und den bisherigen Verlauf der Coesfelder Aussperrung. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die Anwesenden diesen Ausführungen und wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die heutige Versammlung der Ortsgruppe Rhebe im Saale des Herrn J. Wölkgen...

Demzufolge wurde eine Sammlung für die Ausgesperrten abgehalten; dieselbe ergab ein nettes Sämmchen...

Die heutige Versammlung der Ortsgruppe Schiffsiedel...

Die heutige Versammlung der Ortsgruppe Schiffsiedel...

Die heutige Versammlung der Ortsgruppe Schiffsiedel...

Die heutige Versammlung der Ortsgruppe Schiffsiedel...

Die heutige Versammlung der Ortsgruppe Schiffsiedel...

Die heutige Versammlung der Ortsgruppe Schiffsiedel...

Die heutige Versammlung der Ortsgruppe Schiffsiedel...

Die heutige Versammlung der Ortsgruppe Schiffsiedel...

Die heutige Versammlung der Ortsgruppe Schiffsiedel...

Die heutige Versammlung der Ortsgruppe Schiffsiedel...

Die heutige Versammlung der Ortsgruppe Schiffsiedel...

Die heutige Versammlung der Ortsgruppe Schiffsiedel...

Die heutige Versammlung der Ortsgruppe Schiffsiedel...

Die heutige Versammlung der Ortsgruppe Schiffsiedel...

Die heutige Versammlung der Ortsgruppe Schiffsiedel...

Die heutige Versammlung der Ortsgruppe Schiffsiedel...

Die heutige Versammlung der Ortsgruppe Schiffsiedel...

Die heutige Versammlung der Ortsgruppe Schiffsiedel...

Die heutige Versammlung der Ortsgruppe Schiffsiedel...

Die heutige Versammlung der Ortsgruppe Schiffsiedel...

Die heutige Versammlung der Ortsgruppe Schiffsiedel...

Die heutige Versammlung der Ortsgruppe Schiffsiedel...

Die heutige Versammlung der Ortsgruppe Schiffsiedel...

Die heutige Versammlung der Ortsgruppe Schiffsiedel...

Die heutige Versammlung der Ortsgruppe Schiffsiedel...

Die heutige Versammlung der Ortsgruppe Schiffsiedel...

Die heutige Versammlung der Ortsgruppe Schiffsiedel...

Die heutige Versammlung der Ortsgruppe Schiffsiedel...

Verhandlungen

Wohlfeld-Dr. Sonntag, den 23. November, vorm. 11 1/2 Uhr, Versammlung im Lokale der Witwe Jmping...

Wohlfeld-Dr. Sonntag, den 18. November, vormittags 11 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Heinrich Wölkgen...

Wohlfeld-Dr. Sonntag, den 18. November, nachm. 5 1/2 Uhr, Versammlung der hiesigen Ortsgruppe im Lokale des Herrn Sambert...

Wohlfeld-Dr. Sonntag, den 18. November, nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale von H. Sonntag öffentliche Versammlung...

Wohlfeld-Dr. Sonntag, den 18. November, nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale von H. Sonntag öffentliche Versammlung...

Wohlfeld-Dr. Sonntag, den 18. November, nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale von H. Sonntag öffentliche Versammlung...

Wohlfeld-Dr. Sonntag, den 18. November, nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale von H. Sonntag öffentliche Versammlung...

Wohlfeld-Dr. Sonntag, den 18. November, nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale von H. Sonntag öffentliche Versammlung...

Wohlfeld-Dr. Sonntag, den 18. November, nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale von H. Sonntag öffentliche Versammlung...

Wohlfeld-Dr. Sonntag, den 18. November, nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale von H. Sonntag öffentliche Versammlung...

Wohlfeld-Dr. Sonntag, den 18. November, nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale von H. Sonntag öffentliche Versammlung...

Wohlfeld-Dr. Sonntag, den 18. November, nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale von H. Sonntag öffentliche Versammlung...

Wohlfeld-Dr. Sonntag, den 18. November, nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale von H. Sonntag öffentliche Versammlung...

Wohlfeld-Dr. Sonntag, den 18. November, nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale von H. Sonntag öffentliche Versammlung...

Wohlfeld-Dr. Sonntag, den 18. November, nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale von H. Sonntag öffentliche Versammlung...

Wohlfeld-Dr. Sonntag, den 18. November, nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale von H. Sonntag öffentliche Versammlung...

Wohlfeld-Dr. Sonntag, den 18. November, nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale von H. Sonntag öffentliche Versammlung...

Wohlfeld-Dr. Sonntag, den 18. November, nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale von H. Sonntag öffentliche Versammlung...

Wohlfeld-Dr. Sonntag, den 18. November, nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale von H. Sonntag öffentliche Versammlung...

Wohlfeld-Dr. Sonntag, den 18. November, nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale von H. Sonntag öffentliche Versammlung...

Wohlfeld-Dr. Sonntag, den 18. November, nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale von H. Sonntag öffentliche Versammlung...

Wohlfeld-Dr. Sonntag, den 18. November, nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale von H. Sonntag öffentliche Versammlung...

Wohlfeld-Dr. Sonntag, den 18. November, nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale von H. Sonntag öffentliche Versammlung...

Wohlfeld-Dr. Sonntag, den 18. November, nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale von H. Sonntag öffentliche Versammlung...

Wohlfeld-Dr. Sonntag, den 18. November, nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale von H. Sonntag öffentliche Versammlung...

Wohlfeld-Dr. Sonntag, den 18. November, nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale von H. Sonntag öffentliche Versammlung...

Wohlfeld-Dr. Sonntag, den 18. November, nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale von H. Sonntag öffentliche Versammlung...

Wohlfeld-Dr. Sonntag, den 18. November, nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale von H. Sonntag öffentliche Versammlung...

Wohlfeld-Dr. Sonntag, den 18. November, nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale von H. Sonntag öffentliche Versammlung...

Wohlfeld-Dr. Sonntag, den 18. November, nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale von H. Sonntag öffentliche Versammlung...

Wohlfeld-Dr. Sonntag, den 18. November, nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale von H. Sonntag öffentliche Versammlung...

Öffentliche Textilarbeiter-Versammlungen

Table with 2 columns: Location and Date/Time. Locations include Dillingen, Harpoldingen, Gr. Laufenburg, Oberhof, Goshal.

L.D.: Der Arbeitvertrag und seine Bedingungen, sowie die Notwendigkeit der Organisation. Referent: Herr Gewerkschaftssekretär P. Giesler...

An besonderen, freiwilligen Beiträgen zu den Kosten der Aussperrung in Coesfeld gingen ein:

Table listing donors and amounts for the Coesfeld strike. Donors include various individuals and groups from Dillingen, Harpoldingen, etc.

Krefeld, den 11. November 1902. Der Centralvorsitzende E. M. Schiffer.

Vorläufige Anzeige!

Zeige hiermit den Mitgliedern des christlichen Textilarbeiterverbandes ergebenst an, daß ich in Winberg, Kirchstraße 8, ein Barbier-Geschäft

eröffnet habe und halte ich mich unter Zusicherung feinsten Bedienung bestens empfohlen.

Sochachtungsvoll Heinrich Müllers, Mitglied des christlichen Textilarbeiterverbandes.

M. Gladbach. Setze mein Geschäft von Neuserstr. nach Lürriperstraße 36

in der Nähe der Sophienstr. und empfehle mich allen Verbandskollegen bei Zusicherung feinsten Bedienung. Josef Münster, Barbier, Ehrenmitglied des christlichen Textilarbeiterverbandes.

Kaufen Sie stets die garantiert handgemachten, aus bestem Material hergestellten

Arbeits-Schuhe und Stiefel von J. Kerkhoff in Udem.

Erhältlich in vielen besseren Schuhgeschäften. Achten Sie auf obige Schutzmarke bei Einkauf.

Prämiert Industrie und Gewerbe-Ausstellung Düsseldorf 1902.

Protokoll

über die Verhandlungen des IV. Kongresses der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

(Preis 30 Pfg.) Bestellungen wolle man an die Bezirksvorsitzenden richten.

Die Redaktion.

Zur Aussperrung in Coesfeld.

(Von Ortsgruppe A.)

In Coesfeld hat man es doch gewagt, hat christliche Arbeiter hinaus gejagt, Man plante dabei: jetzt ist er bekannt, Der schreckliche christliche Textilarbeiterband.

Der Stände hat man viele gemacht, Die Kollegen zu bringen in Verdacht, Wahrheit und Recht, sie wurden bekannt, Doch nicht von unserm Textilarbeiterband.

In Vorhofs macht man's ähnlich so, Als wären die Befehle vom Staat, Auch in Stadlöh — gleichfalls im Kaiserland — Wunde Front gemacht gegen den Verband.

Doch endlich hat unsere Schuld ein End, Der Verband bildet das Parlament, Das zum Schutze der Arbeiterrechte ist faub, Rechnet darauf was kein Feindstand.

Die Meister, die so lieblich unser gedacht, Sie haben ganz Coesfeld zum Schilfstand gebracht, Der dritte im Bunde, den Andern verwandt, Brauchte wieder ein Wischen Leben ins Verd.

Als Stadlöh mal einen Kollegen entjagt — Der hatte sich jauchzt die Finger verbrannt, Im Versammlungslokale, o Armut im Land, Wils nicht mehr für den Textilarbeiterband.

Doch Coesfeld sieht tren, wie ein Fels im Meer, Die Wogen umdrängt es rings umher, Es vertritt unserm Central-Verband Und allen Kollegen vom ganzen Verband.

Briefkasten

In die nächste Nummer des Hef- und Beilages (19. Nov.) wegen eines Tag früher als gewöhnlich fertig sein muß, können nur diejenigen Sendungen berücksichtigt werden, welche bis Montag Mittag bei der Redaktion eintriften.

Die Redaktion.

Sterbe-Fatal.

Zeil in Baden. Unser lieber Kollege Otto Kaiser ist nach längerem schwerem Leiden gestorben. Ehre seinem Andenken!

Die Redaktion.